

EU nach links verschieben

Vor einigen Tagen war ich nach Lörrach gereist. Die Stadt liegt im äußersten Südwesten, im Dreiländereck Deutschland-/Frankreich/Schweiz. Es ist eine wohlhabende Gegend, die stark auch von den offenen Grenzen profitiert. In der gut besuchten Kulturkneipe „Nellie Nashorn“ diskutierte ich auf Einladung unserer Genossinnen und Genossen vor Ort zum Auftakt des lokalen Europawahlkampfes über Wege, wie sich die EU nach links verschieben lässt und wie einmal eine „Republik Europa“ aussehen kann. Ein Plädoyer pro Europa zu halten ist auch in dieser Ecke unseres Landes kein Selbstläufer.

Die Europäische Union, das ist längst nicht mehr zu leugnen, driftet immer weiter auseinander. Die soziale Schere zwischen den Ländern des Südens, wie Griechenland oder Italien, und des Nordens, wie Schweden, die Niederlande oder auch Deutschland, öffnet sich immer mehr. Auch der Osten und der Westen entfremden sich zusehends. Und dann ist da noch der Brexit, bei dem erstmals seit der Gründung der Union mit Großbritannien ein Mitgliedsland den Staatenbund wieder verlassen will und wohl auch wird. Neben diesen hausgemachten Problemen gibt es auch von außen enormen Druck. Nicht nur in den Beziehungen zu Russland, sondern auch zu den USA, dominiert verstärkt Konkurrenzdenken. Hinzu kommt der wachsende Einfluss der aufstrebenden Volksrepublik China in Europa.

Nationale Demagogen wittern angesichts des desolaten Zustands der EU Morgenluft, doch für uns als Linke sollte es nur eine Botschaft geben: Wir müssen die Europäische Union retten. Ein zurück hinter den nationalstaatlichen Gartenzaun birgt nicht nur große Gefahren, sondern ist auch mit dem Selbstverständnis insbesondere der jüngeren Generation nicht mehr in Einklang zu bringen. Dabei geht es nicht nur um offene Grenzen. Die Tatsache, dass die 28 Mitgliedsländer sich seit Bestehen der Europäischen Union noch nie gegenseitig in einen Krieg verwickelt haben, sollte niemand gering schätzen oder relativieren.

Trotzdem, so wie die Europäische Union derzeit aufgestellt ist, kann sie nicht bleiben. Sie braucht tiefgreifende Veränderungen und Reformen, eine eigene Verfassung und einen Volksentscheid für die Weichenstellungen der Zukunft. Vor allem auf den Nutzwert von Unternehmen und ihre Profitmaximierung ausgerichtet, hat die EU heute eine starke soziale Schiefelage entwickelt. Bis zu 40 Prozent Jugendarbeitslosigkeit insbesondere im Süden des Kontinents sind eine tickende Zeitbombe. Ein Viertel der Menschen in der Europäischen Union sind bereits von Armut bedroht – und es werden nicht weniger. Europa braucht endlich mehr Links-Regierungen, so wie es sie in Portugal bereits gibt.

Stefan Liebich,
Mitglied des Bundestages

Pankower Straßennamen im Laufe der Zeit

(Fortsetzung)

Eine erste größere Welle von Umbenennungen gab es in den 30-er Jahren des 20. Jahrhunderts, also in der Nazi-Zeit. So wurde z.B. 1936 aus der Lindenstraße die Grabbeallee, 1938 aus der Walderseestraße der Bielkenweg, aus der Prinz-Heinrich-Straße die Hallandstraße, aus der Kaiser-Friedrich-Straße die Thulestraße, 1939 aus der Peterstraße die Evertstraße.

Die Umbenennungen nach 1945, der nächsten Welle, entsprechen dem Anspruch der DDR, gründlich mit allem Reaktiven aus der Vergangenheit zu brechen.

Namensgebend bei den zahlreichen Neu- und Umbenennungen waren nun Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung, Antifaschisten, fortschrittliche Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler.

Der größte Teil der Umbenennungen erfolgte 1951. Einige Beispiele:

Aus der Gneisenaustraße wurde die Dehmelstraße,

aus dem Kaiserweg die Friedrich-Engels-Straße,

aus der Blücherstraße die Kuckhoffstraße,

aus der Kronprinzenstraße der Majakowskiring,

aus der Kaiserin-Auguste-Straße die Tschaikowskistraße.

Nach 1989 gab es dann erneut Um- und Rückbenennungen.

So wurden aus der Kurt-Fischer-Straße die Herrmann-Hesse-Straße,

aus der Johannes-R.-Becher-Straße die Breite Straße.

Ines Rautenberg schreibt in ihrer Broschüre: „...Der Anteil der neu vergebenen Straßennamen beträgt derzeit über 60.

Damit ist der Prozess der Straßenumbenennungen und die sich daraus entwickelnden Diskussionen nicht abgeschlossen.“

Drei Beispiele für mehrfache Namensänderungen im Laufe der Jahrhunderte seien noch angefügt:

Die Breite Straße hieß bis 1871 Dorfstraße, von 1871 bis 1971

Breite Straße, bis 1992 Johannes-R.-Becher-Straße, danach

wieder Breite Straße.

Die heutige Leonhard-Frank-Straße hieß bis 1937 Wahnschaffestraße, bis 1962 Danckelmannstraße;

der heutige Pastor-Niemöller-Platz hieß von 1899 bis 1951

Bismark-Platz, bis 1992 Kurt-Fischer-Platz.

Übrigens waren von den Namensänderungen nicht nur

Straßen und Plätze betroffen, sondern auch Schulen, wie z.B.

das Ossietzky- und das Rosa-Luxemburg-Gymnasium. Doch

das ist bereits ein anderes Kapitel.

H. Sommer

Termine

* Mittwoch, 15. Mai 2019

Um 17.30 Uhr, 24. Tagung der BVV im Bezirksamt, Fröbelstr. 17

* Montag, 20. Mai 2019

19.00 Uhr, Helle Panke e.V., Kopenhagener Str. 9, 10437

Berlin,

„Der Ausstieg aus dem INF-

Vertrag: Ist der Frieden nun

zu Ende?“ - Vortrag und

Diskussion mit Stefan

Liebich, Mitglied des

Bundestages

* Dienstag, 21. Mai 2019,

16.00Uhr,

Volkssolidarität Grellstr. 14,

10409 Berlin,

Gespräch über die Zukunft

Europas mit Stefan Liebich

*Montag, 27. Mai 2019

Um 18.00 Uhr, **Mitglieder-**

versammlung der

Basisorganisationen in Pan-

kow-Süd zur **Gründung des**

Ortsteilverbandes Pankow-

Süd in der Stadtmision in

der Berliner-Straße 44

* Sprechstunden der Abge-

ordneten Udo Wolf, Carola

Bluhm und Katrin Seidel

Montag: 11- 13 Uhr

Mittwoch: 10 - 12 Uhr

im Bürgerbüro in der Erich

-Weinert-Str. 6

Herausgeber:

Die Linke. Pankow

Basisorganisationen im Kiez

Post an:

Die Linke.-Geschäftsstelle,

Fenn-Str. 2

13347 Berlin

Tel.: (030) 44 01 77 80

E-Mail:

bezirk@die-linke-pankow.de